

## BLACKPRINT

# SIE HABEN DIE SCHWARZE MAGIE

*Zehn monochrome Töne, Papiere aus aller Welt und ein Gespür für Sinnlichkeit: Mit diesen «Zutaten» haben Patricia Bühler und Anthony Chrétien den Schwarzweissdruck revolutioniert.*

VON THOMAS WYSS (TEXT) UND ANDREA ZÄHLER (BILD)

Ist das eine Sinnestäuschung? Ein Supermonitor, der serienmässig erst in ein paar Jahren auf den Markt kommt? Nein und nochmals nein! Das Maag-Zahnrad auf dem Bildschirm von Ylva Meyer ist tatsächlich «nur» schwarz und weiss. Genauso wie die alten Aufnahmen der Landvermesser, der Mascotte Bar oder des Feinmechanikers, die sie danach präsentiert. Und doch – irgendetwas ist anders als bei herkömmlichen S/W-Fotos: Die Kontraste scheinen schärfer, das Spektrum wirkt intensiver... ja, es ist fast wie damals, als man sich das erste Mal Fussball in HD-Qualität anschaut und entzückt meinte, die eigenen Augen würden einen anlügen.

Als Meyer die Begeisterung bemerkt, sagt sie: «Ging mir genauso. Das ist das Werk des kleinen Zürcher Betriebs Blackprint. Er arbeitet mit einem Druckverfahren, das gerade bei historischen Aufnahmen einen qualitativen Quantensprung ermöglicht.»

Diese ungewöhnlichen Fotos wären ab dem 20. März in der Photobastei-Ausstellung «Zürich Schwarz auf Weiss: Arbeitswelten vergangener Tage» zu bewundern gewesen, die Ylva Meyer vom Baugeschichtlichen Archiv konzipierte und kuratierte. Wie alle anderen öffentlichen Events wurde auch diese Schau ein Opfer der Corona-Krise, sie ist neu auf September terminiert.

Die Absagen und Verschiebungen haben zur Folge, dass auch der «Zürtip», ein klassisches Ausgehmagazin, für diese Phase neu gedacht und gemacht werden muss. Und zwar mit dem Ziel, Lesestoffe zu bieten, die auch ohne Fortbewegung den Horizont erweitern, das Gemüt erheitern, den Alltag versüssen – schliesslich wird sich die Freizeit in absehbarer Zeit mehrheitlich in der eigenen Loge abspielen.

Eine Manufaktur, die wortwörtlich das Leben verschönern kann, ist das genannte Studio Blackprint. Da werden nämlich nicht nur historische Bilder reproduziert, nein – selbst aus gelungenen Smartphone-Fotos vermögen Patricia Bühler und Anthony Chrétien Unikate zu zaubern, die als Wandschmuck im Wohnzimmer künftigen Gästen garantiert ein aufrichtiges «Wow!» entlocken werden. Genau darum wollen wir nun die Geschichte dieses Künstlerpaares erzählen.

Es ist eine Geschichte, die auf unterschiedlichen Pfaden beginnt. Bühler, 46 Jahre alt, in Mexiko-Stadt geboren und in der Schweiz aufgewachsen, studiert nach der Matura moderne Musik in Paris, wird später zur Stimmdozentin, aber auch zur Songwriterin und Performerin.

Beim vier Jahre älteren Chrétien heisst die Ausgangsstation Paris, dort absolviert er die Kunsthochschule, später arbeitet er in den

Disziplinen Design und Szenografie, wobei ihn die Projekte, an denen er sich beteiligt, von Italien bis nach Dänemark führen.

Dann, 2011, kreuzen sich die Wege im Tessin. Ob dabei zwei Künstler zum Liebespaar oder zwei Liebende zum Künstlerpaar werden, sei letztlich egal, findet Patricia Bühler. Recht hat sie. Entscheidender sind die gegenseitige Inspiration, Offenheit und Neugier; sie werden zu den Grundpfeilern des heutigen Geschäfts, das – man muss hier die leicht angestaubte Floskel bemühen – Beruf und Berufung vereint. Und natürlich,

*Je mehr man herausfindet,  
desto stärker wird der  
Wunsch, den Schatz  
einem breiten Publikum  
zugänglich zu machen.*

auch das passt zu einer guten Geschichte, steht am Anfang ein Zufall, nämlich der Fund von rund 100 Fotoglasplatten aus einer Privatsammlung im Format neun auf zwölf Zentimeter, die zum Wegwerfen bestimmt waren.

An einigen hat der zersetzende Zahn der Zeit genagt, andere sind von Pilzen befallen, «zudem waren es Negative, das machte das Erkennen des Sujets noch schwieriger», erklärt Anthony Chrétien. Doch weil ihm die Eltern das Gen für Fotografie vererben und seine Partnerin ein Flair für eigenwillige Ästhetik jeder Couleur hat, tauchen sie beide, hoffnungslos fasziniert, sofort ein und ab ins Universum der Lichtbildkunst.

Beim Recherchieren lernen sie, dass gläserne Fotoplatten schon 1851 (sprich beinahe in der Steinzeit des Metiers) fabriziert wurden, wobei ein Antiquar ihre Fundstücke auf den Zeitraum 1900 bis 1914 datiert. Oder dass es Mitte des 19. Jahrhunderts Fotografen gab, die ihre schweren Apparate auf die Rigi oder zur Teufelsbrücke im Gotthardmassiv schleppten, um ein Archiv von eindrucklichen Orten dieser Welt zu erstellen. Und je mehr man herausfindet, desto stärker wird der Wunsch, den Schatz einem breiteren Publikum zugänglich zu machen – «allerdings nicht wie anno dazumal, sondern mit der modernsten Reproduktionstechnik», betont Bühler.

Bei den Erkundigungen stossen sie auf die vom Amerikaner Jon Cone entwickelte Piezography, die 2016 durch die Version Piezography Pro ergänzt wird. Bei diesem Verfahren wird ein älterer Plotterdrucker umgerüstet, sodass man

ihn mit zehn Tintenpatronen bestücken kann. In den Behältern eins bis neun befinden sich, fein abgestuft, kühlere und wärmere Schwarztöne; der zehnte enthält das sogenannte Superschwarz. Mit der dazugehörenden Software wird das Motiv am Bildschirm Ausschnitt für Ausschnitt bearbeitet, damit beim Druck das ideale Resultat erzielt wird.

Rein theoretisch, fragt der Journalist, würde er das also auch hinkriegen. Beide lachen, schliesslich ist es Patricia Bühler, die sagt: «Ich schaue Anthony seit Jahren zu, und sein Gespür für Nuancen und Töne, Bildsprache und Sinnlichkeit, verblüfft mich noch immer, ich könnte das nie.» Neben Monsieur Chrétiens «schwarzer Magie» gibt es aber noch eine weitere Komponente, die das Kunsthandwerk von Blackprint revolutionär anders macht – nämlich das Druckerpapier.

Sie hätten geradezu einen Spleen entwickelt, auf der ganzen Welt nach allen Arten dieses Werkstoffs zu suchen, sagt sie, derweil er einen Teil der «Kollektion» auf dem langen Tisch in ihrem Studio unweit der Nationalbank ausbreitet. Und schon liegen da Bambus- und Baumwollpapier neben superfeinem Khadi aus Bhutan, das wirkt wie ein Hauch von Nichts, oder Archivpapier neben japanischem Washi und hochwertigem Baryt, dem Klassiker der Selbstentwicklertage. Was für welches Motiv am besten passt, bestimmen Kunden und die beiden Experten gemeinsam.

Ihre Klientel ist seit der Gründung 2016 markant gewachsen, auch in die Breite: Neben Künstlern, Galerien oder Firmen nehmen inzwischen immer mehr Privatpersonen die Blackprint-Dienste in Anspruch – tatsächlich sind die Preise erschwinglich, sie variieren, Spezialaufträge ausgenommen, je nach Papierqualität und Bildgrösse zwischen 90 und 370 Franken für einen Erstdruck.

Abgesehen von den Auftragsarbeiten erstellt das Duo unter dem Label Blackprint Edition auch limitierte Serien von besonderen Motiven. Das jüngste Sujet ist ein historischer Frauenakt, der wohl seinesgleichen sucht. Auf die Frage, wo sie solche tolldreisten Sachen ausgraben würden, schmunzelt Anthony Chrétien und sagt: «Auch das eine Fotoplatte, wir suchen weiterhin in Antiquariaten und auf Flohmärkten danach.»

### PHOTOBASTEI

Sihlquai 125 8005 Zürich [www.photobastei.ch](http://www.photobastei.ch)  
Die Ausstellung «Zürich Schwarz auf Weiss» ist neu auf  
September terminiert (siehe folgende Doppelseite)

### BLACKPRINT

Börsenstr. 21 8001 Zürich [www.blackprint.photo](http://www.blackprint.photo)